Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 41 (1937-1938)

Heft: 22

Artikel: Künstlerfahrten in die Welt : ein sommerliches Kapitel Kunstgeschichte

- Reiseabenteuer in der "guten, alten Zeit"

Autor: Wiegand, Karl-Günther

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672936

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sie flog, flog immer geradeaus, geradeaus... und verschwand hinterm Walde.

Einige Augenblicke vergingen — immer noch herrschte dieselbe furchtbare Stille... Doch sieh! Jett schimmern zwei Tüchlein, zwei Schneeflokten schweben zurück; in gleichmäßigem Fluge flattern zwei weiße Tauben heimwärts.

Und jetzt, endlich, brach der Sturm los — und der wilde Tanz begann!

Mit genauer Not erreichte ich das Haus. — Der Wind heult und tobt wie ein Rasender, gleich zerrissenen Fetzen jagen die fahlroten, niederhängenden Wolken dahin, alles dreht sich wirbelnd, stiebt durcheinander, wie eine senkrechte Säule peitscht und stürzt wütender Platzegen

herab, die Blitze blenden in grünlichem Feuer, wie Kanonenschüsse frachen die Donnerschläge in furzen Pausen, es riecht nach Schwefel... Aber unter dem vorspringenden Siebel, hart am Rande des Bodenfensters, sitzen dicht beisammen zwei Tauben — jene, welche nach ihrer Sefährtin ausgeflogen war — und die, welche sie heimgebracht und dadurch vielleicht gerettet hatte.

Beide haben sich dicht in ihr Flaumgefieder eingehüllt — und schmiegen sich Fittich an Fittich

Thnen ist wohl! Und auch mir ist wohl, wie ich sie so betrachte... Obgleich ich ganz allein bin... allein wie immer.

Iwan Turgenjeff.

Rünstlerfahrten in die Welt.

Ein sommerliches Rapitel Runftgeschichte. — Reiseabenteuer in ber "guten, aften Beit".

Frei und ungebunden liegt vor sedem die Welt, der sie mit klarem Auge und hellem, jugendfrischen Mut ansieht. Aber es ist nicht damit getan, daß man nun einfach losfährt oder -wandert: auch das Reisen ist eine Kunst, die gelernt sein will. Man muß es verstehen, die Städte, Dörser und Länder so recht behaglich an sich vorbeiziehen zu lassen. Nur zu schauen dabei, nur die Augen offen zu halten und all die merkwürdigen Jufälle neben den einfachsten Selbstverständlichteiten wie ein Wunder auf sich wirken zu lassen. Erst dann gelingt es, die Wochen der Ferienreise zu einem Ganzen zu formen, das dem rückschauenden Blick zu einer unvergänglichen Erinnerung wird.

Wenn semand so zu reisen versteht, ist es der Rünftler. Er ist mit voller Geele, mit ganzem Herzen dabei. Er braucht nur um sich zu schauen, und die einfachste Begebenheit wird ihm zu einem Erlebnis, das er mit einem Lächeln zu dem Schatz seiner Erfahrungen und Träume legt. Da ist zuerst einer, den wir alle kennen: Albrecht Dürer. Er ging in jungen Jahren — wie es damals noch in allen Handwerken, also auch bei den Malern, Zunftbrauch war — auf die Wanderschaft und zog mehrere Jahre umher, nahm hier und dort Arbeit bei einem Meister und vervollständigte seine Kenntnisse. Bis nach Polen, Italien und Frankreich ist er dabei gekommen. Viel später, als reifer Mann und angesehener Bürger der freien Reichsstadt Nürnberg, unternahm er öfters Reisen in die Umgegend seiner Vaterstadt, entweder zu seinem Vergnügen oder

weil in einer der benachbarten Städte eines seiner Werke aufzustellen oder zu vollenden war. Dürers schönste Reise mag aber eine Fahrt gewesen sein, die er zusammen mit seiner Frau erst wenige Jahre vor seinem Tode nach den Niederlanden unternahm. Wir besitzen noch heute das Tagebuch, das er während dieser Reise bis zu den Kleinigkeiten der täglichen Ausgaben und Ereignisse genau führte, und sein Skizzenbuch, in dem vielerlei interessante Dinge von seiner eigenen Hand festgehalten wurden. Go erzählt der Künstler in seinen Aufzeichnungen, wie die Antwerpener Malerzunft ihm zu Ehren ein großes Fest gab: "Am Sonntag auf St. Oswaldtag, da luden mich die Maler von Antwerpen in ihr Haus mit meinem Weib und meiner Magd. Sie hatten nur Silbergeschirr und überköstlich zu essen. Es waren auch ihre Weiber da, und als ich zu Tische geführet ward, stand das Volk auf beiden Geiten, als führet man einen großen Herrn. Und als ich nun so verehret dort saß, da kam ein Gefandter des Antwerpener Rates mit zwei Knechten und schenkte mir vier Kannen Wein. Dazu ließen die Herren von Antwerpen mir sagen, ich solle hiermit geehret und ihres guten Willens versichert sein. Lange saßen wir dort fröhlich beisammen, und spät in der Nacht begleiteten sie uns mit Windlichtern gar ehrlich heim. Also dankte ich ihnen und legte mich schlafen."

Von den mannigfachen Fährlichkeiten einer Reise in der damaligen Zeit können wir uns keine rechte Vorstellung machen. Sute Wege waren fast nur im Verlauf der alten Kömerstra-

ßen und anderer großer Heerwege zu finden, sonst gab es überall tiefe Furten und gefährliches Raubgesindel, selten eine gute Unterkunft zur Nacht und vieles andere mehr. Nur wer — etwa als Kaufmann oder Staatsbeamter — reisen mußte, unternahm dieses Wagnis, meist in Begleitung einer größeren Estorte oder in Gemeinschaft mit anderen. Alte Darstellungen zeigen uns den charafteristischen Planwagen des Kaufmannes (der sich bis weit in das 18. und 19. Jahrhundert hinein erhalten hat), unter deffen breitem Dach sich fast wie in einem Wohnwagen das ganze Leben abspielte. Regelmäßige Postverbindungen und Personenbeförderung finden wir erft im späteren Mittelalter und auch hier nicht als öffentliche Einrichtung, sondern als Unternehmen privater Kaufleute. Es sei hier nur an das weitverzweigte Verbindungsnet der Hansa erinnert, das auf dem Wasserweg — zur Gee und auf den Wasserläufen bis hinein in das Binnenland — die Beförderung von Gütern und Menschen ermöglichte, dann auch an die Nachrichtenübermittlung der Fugger, die das ganze Habsburgische Weltreich umspannte.

Es muß eine recht bunt zusammengewürfelte Gesellschaft gewesen sein, die damals die Landstraße bevölkerte, von den ersten Kreuzsahrern und sahrenden Scholaren, Soldaten und Musikanten der Stauserzeit bis zu den Handwerksburschen, frommen Pilgern, Landsknechten und Abenteurern der Blütezeit städtischer Kultur. Die interessantesten Quellen sind hier die Verse
der Minnesänger, sowie die Abenteurer- und Schelmenromane der damaligen Zeit, hinter
deren phantastischen Aufschneidereien sehr oft
ganz reale Erlebnisse zu entdecken sind.

Eine ähnliche Künstlerfahrt wie Albrecht Dürer unternahm vor hundertundfünfzig Jahren der Berliner Maler und Kupferstecher Daniel Chodowiecki mit einer Reise nach seiner Vaterstadt Danzig. Heute sind das nur ein paar Schnellzugstunden, aber zu der Zeit des Großen Königs war es keine Kleinigkeit, durch die teilweise noch vom Krieg her verwüsteten preußischen Provinzen zu reiten. Wir wissen das alles so genau, weil der Künstler ebenfalls in einem Skizzen- und Tagebuch die interessantesten Ereignisse der Reise schilderte. Acht volle Tage

dauert es, bis er in Danzig eintrifft. Mannigfache Zufälle und seltsame Dinge widerfahren
ihm während dieser Zeit. Das eine Mal muß das
Pferd beschlagen werden oder es besommt Bier
und Meerrettich als appetitanregendes Mittel,
weil es sonst nicht mehr vorwärts kann. Oben
in Pommern versinkt er einmal fast in einem
Sumpf, als er dem Pferd ein wenig den Wiesenboden neben der Landstraße zugute kommen
lassen will. Zwischen Körlin und Köslin geht
ein schweres Unwetter nieder, ein anderes Mal
ist der Wirt, mit dem er zusammen in einer Kammer schläft, ein Nachtwandler, so daß er es vorzieht, im Stall weiterzuschlasen.

Die meisten Reisedarstellungen stammen aus der Zeit der Postkutsche. Damals empfanden wohl die Künstler am stärksten den Drang, in die weite Welt hinauszuziehen und auf ihren Bildern von den gesehenen Landschaften und Ereignissen zu erzählen. Besonders Italien war das Ziel jedes jungen Kunstlers. Gine ganze Gruppe von Malern, die Nazarener, siedelte sich sogar als eine "Ordensbrüderschaft" in Rom an. Zu den interessantesten Darstellungen aus dieser Zeit gehören die Gestalt des Landschaftsmalers Caspar David Friedrich, wie er auf einer Wanderung im Riesengebirge gerade Stock und Tasche über der Schulter trägt — ein begleitender Freund zeichnete ihn so; ferner Peter von Cornelius' Erinnerung an eine luftige Taunusreise und viele andere Augenblicksbilder von Morik von Schwind, Ludwig Richter und anderen. Wie oft mag mancher dieser Künstler selbst mit heiterem, unbeschwerten Sinn in die Welt hinausgezogen sein! Von der schönsten Art zu reisen berichtet Sichendorff in seinem "Leben eines Taugenichts": "Ich möchte gar nicht so reisen: Pferde und Kaffee und frisch überzogene Betten und Nachtmüten und Stiefelfnecht im voraus bestellt. Das ist just das Schönste, wenn wir so frühmorgens heraustreten und die Zugvögel hoch über uns fortziehen, daß wir gar nicht wissen, welcher Schornstein heute für uns raucht, was uns bis zum Abend noch für ein besonderes Glück begegnen kann . . . Wahrhaftig laßt nur die anderen Rompendien repetieren, wir studieren unterdes in dem großen Bilderbuch, das der liebe Gott uns draußen aufgeschlagen hat!"

Rarl-Gunther Wiegand.